

Ulrich Baron

## Pompeianische Effekte

### Neue Bücher über den Krieg

Ulrich Baron

(\* 1959) ist Literaturwissenschaftler und arbeitet als Kritiker und freier Publizist in Hamburg.

ulrich.baron@t-online.de



Es waren die Lerchen und nicht die Nachtigallen. Die Schüsse, die Schreie, die Explosionen der Granaten an diesem 18. April 1864, als die Hälfte von rund 12.000 dänischen Soldaten auf der »Schlachtbank Düppel« blieb, haben ihren Gesang nicht zu übertönen vermocht. Zumindest in der – möglicherweise trügerischen – Erinnerung jener, die der Schlacht entkamen.

In Deutschland ist die Schlacht bei Düppel nur eine Episode aus einem kleinen Krieg, aber in Dänemark, das sich in Folge in einen Kleinstaat verwandelt sah, wurde Tom Buk-Swientys Dokumentarcollage zum erfolgreichsten Sachbuch des Jahres 2008. Buk-Swienty hat Briefe und Tagebücher ausgewertet und kann dadurch auch zeigen, wie unzählige Opfer der Schlacht aus ihrem Privat- und Familienleben gerissen wurden. Aus dänischer Sicht, aber nicht auf die Sicht von Dänen beschränkt, illustriert das Buch, was die Redeweise von Weltkriegen und Globalisierung verdrängt – dass im Krieg jede Partei auf ihre besondere Weise unglücklich wird, sogar wenn sie sich als Sieger versteht.

Entsprechend weit aufgefächert sind die Perspektiven – vor allem in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg, dem noch immer die meisten Titel gewidmet sind. Doch auch zu den Kreuzzügen, dem Dreißigjährigen Krieg, den Feldzügen Napoleons, dem Krimkrieg und dem Ersten Weltkrieg

gibt es Neuerscheinungen, die aktuelle Bezüge herstellen.

Neu ist an Jonathan Phillips unter dem Titel *Heiliger Krieg* erschienenen Geschichte der Kreuzzüge deren Fortschreibung bis zu der nach dem 11. September 2001 wiederbelebten Kreuzzugs-Rhetorik. Philipps Darstellung zeigt, wie bald der Krieg im Zeichen des Kreuzes auch gegen »Ketzer« in den eigenen Reihen geführt wurde.

Einen Vorgeschmack auf den »totalen Krieg« und die »Killing Fields« des 20. Jahrhunderts liefert der Bericht des Angehörigen einer britischen Delegation, die 1636 rheinaufwärts und schließlich bis nach Prag durch ein von Kämpfen, Hunger und Pest entvölkertes Deutschland reiste. Als Beispiel für die lakonische Weise, mit der William Crowne jenen »Blutigen Sommer« beschreibt, sei die Schilderung der »elendig ruinierten« Stadt Bruck zitiert: »Dort waren nicht mehr als vier bedürftige Haushalte übrig geblieben. (...) Als wir die Stadt hinter uns gelassen hatten, standen am Wegesrand ein Galgen und ein Schafott, auf dem man die lutherischen Bürger der Stadt hingerichtet hatte – und viele von ihnen hingen dort noch immer.«

Eine populäre Fortschreibung einer »Kriegsgeschichte von unten« liefert Karl J. Mayer mit *Napoleons Soldaten* – zugleich ein Gegenstück zum Pathos des »Mein Kaiser, mein Kaiser gefangen« von Heines zwei Grenadieren. Eher ein Pendant zu Tolstois *Krieg und Frieden* ist Adam Zamoyskis gewichtige Monografie über »Napoleons Feldzug in Russland«. Sie ist nicht nur brillant geschrieben, sondern auch ausgezeichnet illustriert. So zeigt das Aquarell eines unbekannteren Kriegsteilnehmers eine versprengte Schar von Nachzüglern, die auf den ersten Blick wie eine dörfliche Hochzeitsge-

sellschaft anmutet und sich nach beiden Seiten hin als immer dünnere Perlschnur inmitten der weiten Landschaft verliert.

Einen Veteranen der napoleonischen Feldzüge, den in der Schlacht von Preußisch Eylau für tot erklärten Helden von Balzacs *Novelle Oberst Chabert*, hat unlängst auch der spanische Erfolgsautor Javier Marías in seinem Roman *Die sterblich Verliebten* (S. Fischer) herbeizitiert. Chaberts Tragödie ist es, dass er überlebt hat, aber seine Identität nicht beweisen kann. Ein halbes Jahrhundert später wäre ihm das möglicherweise erspart geblieben, denn im »Krimkrieg« von 1853 bis 1856 wurde nicht nur die Effizienz der Waffen, sondern auch das Lazarett- und Nachrichtenwesen fortentwickelt. Ersteres wird im Westen vor allem mit Florence Nightingale verbunden, doch für den Russland-Experten Orlando Figes war der russische Arzt Nikolai Pirogow mindesten ebenso bedeutend. Er führte das System der Triage ein, das die Verwundeten in hoffnungslose Fälle, Leichtverletzte und durch rasche Behandlung noch zu rettende Schwerverletzte aufteilte. Dadurch wurde manches Leben gerettet, während in den Spitälern Nightingales die Sterbeziffer bisweilen auf 52 % anstieg.

Ein versierter Militärarzt hätte auch den Oberst Chabert nicht gleich aussortiert, und die Nachricht von dessen Verletzung wäre wesentlich schneller in die Heimat gelangt als zu Napoleons Zeiten. Während des Krimkriegs wurden Lücken des Telegrafennetzes geschlossen, so dass sich die Übermittlungszeiten von etlichen Wochen auf wenige Stunden reduzierten. Damit wuchs die Bedeutung der veröffentlichten Meinung, sprich der Presse. Der Krimkrieg, konstatiert Figes, sei zudem »der erste in der Geschichte« gewesen, »der durch den Druck der Presse und der öffentlichen Meinung herbeigeführt wurde«. Obwohl er in technischer und medialer Hinsicht bereits moderne Züge aufwies, wurde der Krimkrieg, bei dem Briten, Franzosen und Osmanen, also Anglikaner, Katholi-

ken und Muslime gemeinsam auf orthodoxe russische Christen einschlugen, dennoch als »Heiliger Krieg« propagiert.

Kriegsgründe waren der absehbare Zusammenbruch des Osmanischen Reichs und das unübersehbare Expansionsstreben Russlands: »Nach der Gründungsideologie des zaristischen Staates, der im 19. Jahrhundert durch den russischen Nationalismus an zusätzlicher Kraft gewann, war Moskau die letzte verbleibende Hauptstadt der Orthodoxie, das ›dritte Rom‹, nachdem Konstantinopel, das Zentrum von Byzanz, 1453 von den Türken erobert worden war. Dieser Ideologie zufolge gehörte es zur göttlichen Mission Russlands, die Rechtgläubigen vom islamischen Imperium der Osmanen zu befreien und Konstantinopel als Sitz des östlichen Christentums wiederherzustellen.« Auch als »Kreuzzug gegen die orthodoxe Ketzerei« beschworen, zeigt der Krimkrieg in der Darstellung von Figes, was das Ausufern der Kreuzzüge bei Philipps illustriert – einmal als Freibrief zur Gewaltanwendung benutzt, lässt sich religiöse Kriegslegitimation gegen jeden Gegner anwenden.

### Die Epoche der Weltkriege

Individuelle Kriegserfahrung entsteht weit unterhalb solcher übergreifenden Deutungsversuche. Das zeigt der Schwede Peter Englund für den Ersten Weltkrieg in *Schönheit und Schrecken* anhand von neunzehn Schicksalbeschreibungen, die vom ungarischen Kavalleristen bis zum deutschen Schulmädchen die soldatische wie die zivile Wahrnehmung der Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts rekonstruiert.

Perspektiven aus dem Zweiten Weltkrieg liefern die Aufzeichnungen eines misanthropischen französischen Theaterkritikers und eines jungen deutschen Historikers aus dem von Deutschen besetzten Paris der 1940er Jahre. Der 1872 geborene Kritiker Paul Léautaud ist durch Ernst Jünger auch in Deutschland bekannt gewor-

den, während die zunächst in einer Auswahl publizierten Werke des 1913 geborenen Felix Hartlaubs ihn als Stimme eines anderen jungen Deutschland bekannt gemacht haben.

Léautaud, der Frankreichs intellektuelle Elite bestens kannte, hält die Erleichterung fest, mit der die Pariser erlebten, dass die deutschen Okkupanten keineswegs als unzivilisierte Barbaren auftraten. Er ist sich aber sicher, dass Hitler Europa kolonisieren will und Frankreich bald erleben werde, was es anderen Völkern zuvor angetan habe. Nur zwei Monate später notiert er am 13. September 1940, in welchem Maße auch die Vertrautheit mit Frankreichs Kultur der Kriegsvorbereitung der Deutschen gedient habe: »Sie sind auch, und zwar mit Beweisen in der Hand, über alles auf dem laufenden, was seit zwanzig Jahren in Frankreich für oder gegen sie geschrieben worden ist, und das in allen Gattungen: Dramen, Bücher, Zeitschriften, Zeitungen; sie haben es in Bibliotheken, Archiven und Zetteln erfasst.«

Der angehende Schriftsteller Felix Hartlaub, der die Besetzung Frankreichs als Mitarbeiter der Historischen Archivkommission des Auswärtigen Amtes erlebte, hielt neben Alltagsskizzen aus dem besetzten Paris auch Szenen aus einer solchen Archivwelt fest. »Das eroberte Ministerium« ist der Text überschrieben: »Die hier aufgestapelten Mengen erstklassigen Papiers dürften für mehrere Jahrhunderte ausreichen. (...) An der Wand 3 große Bilder. Eins zeigt Wasser, Rauch, blaue Luft und eine Menge zylindersteiler Schornsteine. Französischer Flottenbesuch in Kronstadt (...). Das zweite den Pariser Kongress 1857.«

Wie durch die Ruinen einer untergegangenen Zivilisation streifen dort uniformierte Wachmannschaften. Zivile Okkupanten wühlen in Akten. Solcher Ungenierteheit der Besatzer steht das jahrzehntelange Schweigen vieler Frauen gegenüber, die als »Töchter ohne Väter« in Deutschland oder als Töchter deutscher Besatzungssoldaten im Ausland aufwuchsen. Der Titel von Ran-

di Crotts und Lillian Crott Berthungs Geschichte einer norwegisch-deutschen Liebe lautet jedoch nicht nur deshalb »Erzähl es niemandem!«, weil solche Beziehungen nach dem Krieg geächtet wurden. Der deutsche Soldat Helmut Crott hatte auch das Geheimnis seiner jüdischen Herkunft zu wahren.

Während Misha Glenny in *Cyber Crime* schon die Perspektive von »Kriminalität und Krieg im digitalen Zeitalter« entwirft, zeigen solche Berichte, dass die Verheerung der menschlichen Psyche sich der Historisierung entzieht. »Ströme von Briefen haben sich zur Erde ergossen, der Zug blättert in Photoalben, Staub liegt schon einen halben Finger dick«, notiert Felix Hartlaub in einem besetzten Pariser Ministerium: »Pompeianische Effekte: Die Kalender zeigen alle den 14.6.40.« Es ist der Tag des Einmarsches in Paris, ein Tag, der Geschichte zum Standbild hat erstarren lassen. Von Hartlaub selbst aber kennt man nicht einmal den Tag, an dem er, wohl bei den Kämpfen um Berlin, aus der Geschichte verschwand.

*Tom Buk-Swienty: Schlachtbank Düppel. Osburg, Berlin 2011, 420 S., € 26,90. – Randi Crott und Lillian Crott Berthung: Erzähl es niemandem! Dumont, Köln 2012, 288 S., € 19,99. – William Crowne: Blutiger Sommer. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 126 S., Darmstadt 2011, € 24,90. – Peter Englund: Schönheit und Schrecken. Rowohlt Berlin, Berlin 2011, 697 S., € 34,95. – Orlando Figes: Krimkrieg. Berlin Verlag, Berlin 2011, 747 S., € 36,00. – Misha Glenny: Cyber Crime. DVA, München 2012, 352 S., € 19,99. – Felix Hartlaub: Kriegsaufzeichnungen aus Paris. Suhrkamp, Berlin 2011, 163 S., € 17,90. – Paul Léautaud: Kriegstagebuch 1939-1945. Berenberg, Berlin 2011, 192 S., € 20,00. – Jonathan Phillips: Heiliger Krieg. Eine neue Geschichte der Kreuzzüge. DVA, München 2011, 640 S., € 29,99. – Barbara Stambolis: Töchter ohne Väter. Klett Cotta, Stuttgart 2012, 270 S., € 24,95. – Adam Zamojski: 1812. Napoleons Feldzug in Russland. C. H. Beck, München 2012, 720 S. € 29,95. ■*